

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 6

Artikel: Eltern sein (gestern und heute) : ein Fehlerkatalog mit vielen Fragezeichen
Autor: Gerlach, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin bossi ...

Ich bin bossi. Und wer bist du? «Du» bist dann wohl die Tante, die nur die «Betty-Bossy»-Zeitung kennt. Dabei gibt es jetzt bossi, den neuen Partner von Betty Bossi. Allerdings soll bossi vor allem Männer ansprechen, so heisst es. Und so einer ist denn auch auf der Werbung: «Ich bin bossi», verkündet er dort, in apartem Schwarz gehalten. Das neue Magazin.

Nachdem sie jetzt schon so lange ihre eigene Pflegelinie haben, wurde es auch Zeit, dass die Männer ihr eigenes Küchenmagazin und ihre eigenen Küchentipps bekommen. Und braucht dann später doch noch ein bisschen Busen, würde sich Betty ja auch äusserst schlecht eignen. Allerdings darf man nicht vergessen, was das für ein Segen war, dass die Männer in die Küche wollten! Erst so konnte sie sich grundlegend verändern. Und mittlerweile ist sie gar zu einer eigentlichen Ereignis-Insel inmitten der Stube mutiert. Wir hätten uns ja nie getraut, so in die Mitte, mit Schürze und Dampf. Aber jetzt, in «Indischem Apfel, grifflös», «Windsor Strichlack patiniert» oder gar in schwarzem Marmor, mit Steamer und Santoku, das stellt dann schon was dar. Das muss neidlos zugegeben werden.

Ohne die kochenden Männer wäre die Küche wohl heute noch in schlichtem Mausgrau; gegen Norden ausgerichtet, gleich unter dem Kellerfenster, aber ohne ein solches, dafür alle Geräte in leichter Bücklage zum Bedienen. Jetzt aber ist alles funktionell, in organischen Formen und «die Haushaltsgeräte sind mehr als nur praktische Helfer»: Dining, giving, living. Auch der Restmüll hat sein Plätzchen. Und sind dann alle Lämpchen auf on, die Niedergarlangsamkeit verordnet, die Gläser vinifiziert und der Château dekantiert, dann kommen sie erst richtig ins Schwärmen und erzählen mit strahlenden Augen von ihrem Hummer ... acht Zylinder.

Annette Salzmann

Ein Fehlerkatalog mit vielen Fragezeichen

Ein Katalog, der allen modernen Erziehern die Haare zu Berge stehen lässt, ganz ohne Wet-Gel oder Styling-Mousse.

Haben wir alles falsch gemacht, was man nur falsch machen kann. Oder waren gar wir selbst und unsere Lebensweise ein einziger grosser Fehler? Diese Frage müssen wir uns unweigerlich stellen, angesichts der heute praktizierten und publizierten Erziehung.

Wer sind wir? Die heutige Grossmutter- und Urgrossmuttergeneration. Doch steigen wir gleich ein in das Verhängnis und beginnen mit dem Anfang.

Wir kamen also mit unseren Neugeborenen aus der Entbindungsklinik nach Hause. «Ihr müsst die Kleinen in der Nacht schreien lassen, sonst gewöhnen sie sich niemals an einen Tag/Nacht-Rhythmus. Ihr dürft sie nicht gleich bei jedem Mucks aufnehmen!» Das sagten die Erziehungsprofis, es waren Säuglingsschwestern, Hebammen, Mütterberaterinnen, und diese Profis wussten wie die heutigen Profis alles ganz genau. Das mit dem Schreienlassen klang einfacher als war. Ein schreiendes Baby ist nur schwer zu ertragen, aber wir waren um unsere Kinder doch so besorgt und wollten auch wirklich alles richtig machen. So entstand ein Mix aus mehr oder weniger Konsequenz und mehr oder weniger schlechtem Gewissen, weil wir die Ratschläge nicht immer befolgten, aber der Rhythmus stellte sich nach einigen Tagen ein.



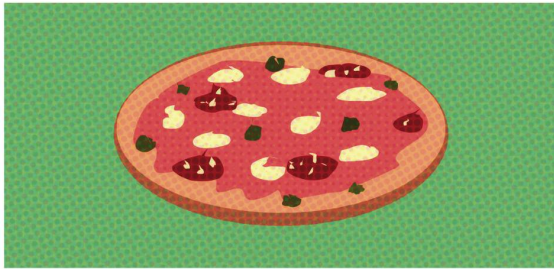
Als unsere Babys ins Krabbelalter kamen, kauften wir ein Laufgitter und setzten die Kleinen da hinein, wenn wir die Hausarbeit erledigten. Hausarbeit gab es ja damals auch schon, umfangreicher und beschwerlicher als heute und sie war ausnahmslos im Pflichtenheft der Hausfrau aufgelistet. So setzten wir die Kleinen halt mal für eine halbe Stunde in dieses Laufgitter (heute bezeichnet als Gefängnis). Man kann enorm viel erledigen in einer ungestörten halben Stunde, aber es ist unmöglich, Struktur und einen logischen Ablauf in die Hausarbeit zu bringen, wenn einem immer so ein süsser kleiner Fratz hinterherkrabbelt und man aufpassen muss, dass man nicht auf seine Händchen tritt.



Wenn die Kleinen ein Jahr alt waren, setzten wir sie auf das Töpfchen und erklärten ihnen, dass das «In-die-Hose-machen» nur den ganz kleinen Babys erlaubt sei. Und wir waren immer happy, wenn eine Sitzung erfolgreich war, weil wir dann weniger Windeln waschen mussten. Hautfreundliche Wegwerfwindeln gab es noch nicht und bei aller Liebe, das Windelwaschen inklusive Vorarbeit war ätzend. Zwar hat ein Kinderpsychiater unlängst publiziert, dass die Schliessmuskeln erst mit vier Jahren richtig funktionieren. Ich weiss nicht mehr, was wir für Schliessmuskeln hatten und wo sie herkamen.

Zum Essen setzten wir uns alle an den Tisch und assen das, was zubereitet war. Wenn wir fertig gegessen hatten, standen wir wieder auf. Und wir fanden das auch noch schön, meistens jedenfalls!!! Wir sagten schreckliche Worte zu unseren Kindern, wir

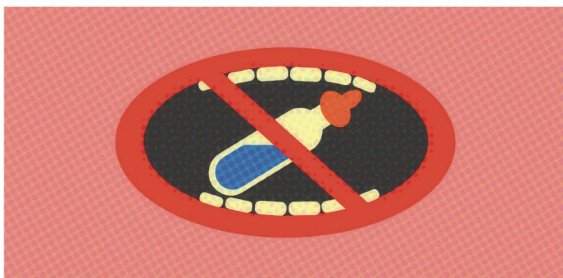
sagten zum Beispiel: «Ich habe jetzt keine Zeit! Ich habe keine Zeit, weil ich kochen muss, du musst deinen Turm alleine bauen.» Viele Männer kamen ja noch in ihrer Mittagspause zum Essen nach Hause und da musste das Essen pünktlich fertig sein. Und deshalb lehnten



wir auch die Hilfsangebote unserer Kleinen ab, es lag einfach nicht drin, mit ihnen noch ein Weilchen im Salat herumzupantschen.

Wir gaben einem Vierjährigen kein Fläschchen mehr, auch wenn er gerade ein Geschwisterli bekommen und beschlossen

fragen, was er denn heute zum Essen mitbringen soll. Etwas vom Pizzabäcker, falls ja, mit welchem Belag, bitte? Oder etwas vom Chinesen, falls ja, mit welchem Söseli bitte? Moment mal! Die riefen ja gar nicht an, die kamen gleich so nach Hause und freuten sich, wenn wir eine Wähe im Backofen hatten.



Die Scheidungsrate in der Schweiz war noch nicht auf Weltspitze-Niveau, obwohl das Verheiratetsein auch damals nicht immer nur lustig war.

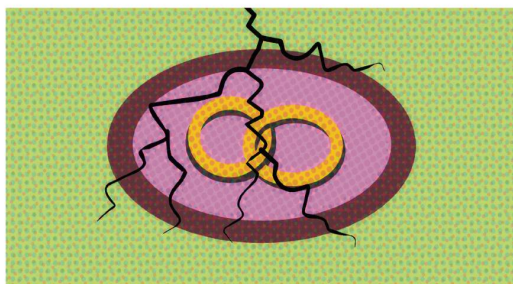
Wir gingen mit unseren Kindern nicht zum Kinderpsychologen, wir

hatte, wieder Baby zu sein. Wir sagten, dass Fläschchen nur was für kleine Babys wären, weil die noch keine Zähne zum richtig Essen hätten. Knallhart aber losisch.

wussten nicht einmal, wie der aussieht und wo der wohnt. Und unsere Freundinnen wussten das auch nicht. Wir fanden unsere Kinder normal und uns auch und unsere Freundinnen und ihre Kinder auch. Und das finden wir auch heute noch. Wir finden, dass sich unsere Kinder trotz des verheerenden Fehlerkataloges normal entwickelt haben, ausser vielleicht wenn wir ihnen beim Erziehen zusehen.

Wir verboten (verbooooooten) ihnen, im Tram oder Bus herumzurennen oder zu klettern, weil wir Angst hatten, dass sie sich verletzen könnten, wenn der Fahrer plötzlich bremsen müsste.

Zu den Kindergeburtstagen engagierten wir keinen Clown, ja noch nicht einmal einen anständigen Animator. Diese Chaos-Events managten wir selbst mit Guetzli und Schogistängeli und Spielen und so. Wir diskutierten nicht endlos mit den Kleinen, wenn der Papi auf dem Nachhauseweg von der Arbeit anrief, um zu



Grund zum Feiern

Im Partykeller beim Waffenhersteller wird viel geschluckt in diesen Tagen.

Unter Korkenknallen hört man von allen: Unser Produkt hat voll eingeschlagen.

Dieter Höss

Grenzen

Mir will neben vielen anderen Dingen meine Globalisierung nicht recht gelingen.

Das fängt schon bei meinem Nachnamen an weil der Umlaut ö keiner aussprechen kann.

Und das endet trotz aller sprachlichen Tricks bei unübersetzbaren Limericks.

Dieter Höss

Umwelt-Veteran

Ich hab die Bäche verschwinden sehen unter Beton, bevor auch die Wiesel verschwanden, dort, wo jetzt Politessen Jagd machen auf Beute.

Ich hab die Gespräche gehört über klebrige Blüten und Blätter, bevor man die Linden fällte, dort, wo jetzt grosse Plakatwände künden von natürlicher Kost.

Dieter Höss